Traumziel Spitzbergen/Svalbard

Autor(en): **Flückiger, Jacqueline**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **288 (2015)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JACQUELINE FLÜCKIGER

Traumziel Spitzbergen/Svalbard

Was bringt einen dazu, während Jahren von einer Reise in eine so unwirtliche Gegend wie Spitzbergen – norwegisch Svalbard – zu träumen und den Traum im Pensionsalter endlich Wirklichkeit werden zu lassen? Waren es die Bücher der Kathrene Pinkerton über das Leben in der Wildnis der kanadischen Wälder, in die sich die halbwüchsige Schülerin bereits auf dem Heimweg von der Schulbibliothek vertiefte, oder war es René Gardis ansteckende Begeisterung für Lappland, die den Grund für die Faszination Norden legten?

Noch etwa 1300 Kilometer zum Nordpol

Viel später streiften unsere Buben jeden Abend vor dem Einschlafen mit «Thore Isbjörn, den man den Eisbär nannte» durch die unendlichen Weiten von Eis und Schnee auf Spitzbergen, entdeckten Eisbären und liessen sich von Mitternachtssonne und Polarnacht faszinieren. Die spannende Erzählung der deutschen Jugendbuchautorin Edith Grotkop brachte sie zum Träumen. Sobald es ihm möglich war, setzte unser älterer Sohn seine Nordlandträume auf wochenlangen Interrailfahrten durch Skandinavien in die Realität um. Heute lebt er mit seiner Familie in Norwegen.

So erstaunt es kaum, dass wir nach vielen Reisen im südlichen und im nördlichen Norwegen endlich den Sprung in die Arktis wagen. Nach drei Flugstunden von Oslo aus werden wir um halb zwei Uhr morgens auf dem modernen Flughafen des Hauptorts Longyearbyen von einem schön ausgestopften Eisbären willkommen geheissen. Es ist heller Tag, als wir per Bus zum Hotel fahren. Wir sind gespannt und freuen uns auf diese neue Welt.

Unwirtliches Niemandsland

Die Inselgruppe Spitzbergen (norwegisch Svalbard) liegt auf halbem Weg zwischen Nordnorwegen und dem Nordpol zwischen 74 und 81 Grad nördlicher Breite. Sie ist etwa anderthalb Mal so gross wie die Schweiz und zu 60 Prozent von Eis bedeckt, 40 Prozent sind Fels und Tundra.

Obschon Svalbard bereits im 12. Jh. urkundlich erwähnt wird, gilt der Niederländer Willem Barents als der eigentliche Entdecker der arktischen Inselwelt. Auf der Suche nach der Nordostpassage nördlich von Sibirien nach China,

welche der aufstrebenden Kolonialmacht neue, nicht von Spanien und Portugal kontrollierte Wege nach Osten ermöglichen würde, sichtet er am 19. Juni 1596 die Inselgruppe, die er nach den *spitzen Bergen* an der Westküste benennt. Auf Norwegisch heisst heute nur die grösste Insel Spitsbergen; im deutschen Sprachgebrauch wird die ganze Inselgruppe so genannt. Barents zieht weiter nach Osten; er muss auf der russischen Doppelinsel Novaja Semlja überwintern, wo er im Frühling 1597 stirbt.

Wale und Robben, Eisbären, Füchse und Rentiere

Barents und nach ihm, 1607, der britische Seefahrer und Entdecker Henry Hudson (Hudson-Bay) finden auf Spitzbergen riesige Mengen an Walen, Robben und Walrossen vor. In der Folgezeit wird so intensiv gejagt, dass die Tiere beinahe aussterben. 1788 sind zum Beispiel 255 britische Fangschiffe unterwegs. Zwischen 1669 und 1778 reisen 14 167 niederländische Schiffe zur Inselgruppe und fangen während dieser Zeit zusammen 57 590 Wale. Die Tierbestände haben sich bis heute nicht erholt. Als sich der Walfang Ende des 18. Jh. nicht mehr auszahlt, wechseln die Jäger aufs Land, jagen Robben und Walrosse und verkaufen die Felle von Eisbären, Füchsen und Rentieren. Einige Jäger überwintern, aus Not oder manchmal auch aus Prestigegründen.

Longyearbyen – Stadt des John Monroe Longyear

Steinkohle und Gips, Erdöl und Erdgas ...

Bereits zu Zeiten der Walfänger und Jäger weiss man, dass Spitzbergen reich ist an Bodenschätzen. Anfang des 20. Jh. fangen Bergbauspezialisten aus vielen Ländern an, Gips und vor allem die sehr reine Steinkohle abzubauen. Spitzbergen ist zu dieser Zeit Niemandsland, jedermann kann sich «bedienen».

1905 errichtet der Amerikaner John Monroe Longyear die erste Bergbausiedlung. Weitere folgen. 1920 regelt der Svalbardvertrag formell die Gebietsansprüche. 1925 erlangt Norwegen aufgrund dieses Vertrages die Souveränität über Spitzbergen/Svalbard, muss aber allen Bürgern der unterzeichnenden Länder, darunter auch der Schweiz, die gleichen Niederlassungs- und Ausbeutungsrechte einräumen.

Überreste stillgelegter Gruben mit verschiedensten Transportanlagen finden sich überall. Zurzeit werden noch drei Gruben betrieben, Svea (380 Arbeiter, 3 Mio. Tonnen Abbau per Jahr) und Adventdalen (20 Arbeiter, 75 000 Tonnen Abbau, wovon zwei Drittel zur Versorgung der Hauptinsel mit Strom verwendet werden) sind norwegisch, Barentsburg ist russisch.

Heute weiss man, dass in der Arktis ein Drittel der weltweiten Öl- und Gasreserven sowie seltene Metalle liegen. Die Anrainerstaaten Norwegen, Russland, Kanada, Grönland/Dänemark und die USA erheben Anspruch auf die riesigen Vorkommen.

Russische Bergwerke

Die Russen bauen seit Anfang des 20. Jh. auf Spitzbergen Steinkohle ab. In Grumant eröffnen 1919 Niederländer eine Grube und verkaufen sie um 1932 an die russische Fördergesellschaft Arktikugol (arktische Kohle). Wegen der zu geringen Meerestiefe in der Nähe der Grube wird die Steinkohle mit einer Bahn von

45 cm Spurweite durch einen Tunnel zum etwa 20 km entfernten Verladehafen Colesbukta transportiert. Um 1950 ist Grumant mit über 1100 Bewohnern – einige Quellen sprechen sogar von bis zu 2500 Arbeitern – die grösste Siedlung auf Spitzbergen. 1965 wird Grumant aufgegeben, doch es gibt Gerüchte, dass die vom russischen Staat stark subventionierte Fördergesellschaft Arktikugol in Colesbukta eine neue Mine eröffnen will.

Die Grube Pyramiden wird 1921 zuerst von Schweden ausgebeutet. 1929 geht sie an Arktikugol über. 1998 wird sie geschlossen. Pyramiden ist eine Mustersiedlung und für sowjetische Begriffe ein «Paradies». Hier arbeiten und wohnen bis zur Schliessung Grubenarbeiter, die sich anderswo verdient gemacht haben. In der Blütezeit der Siedlung sind dies etwa 1300 Menschen. Die Infrastruktur ist hervorragend. Es gibt den Kultur- und Sportpalast mit breitem Angebot, ein Bad, ein Hotel, eine prachtvolle Kantine mit Gratisverpflegung für alle, dafür keine Küchen in den Wohnhäusern. Der Versuchsbauernhof mit Kühen, Schweinen, Hühnern und Kaninchen liefert Frischprodukte und kann sogar in die andern Grubenorte exportieren. Die fruchtbare Erde, auf der auch heute noch Rasen wächst, stammt aus der Ukraine. In einer eigenen Ziegelei brennt man die Backsteine für die Häuser.

Nach der Schliessung der Grube verlassen die letzten Bewohner im Jahr 2000 Pyramiden. Heute leisten knapp 20 Menschen während der vier Sommermonate Unterhaltsarbeiten. Ein junger Petersburger führt 2013 Touristen aus Longyearbyen in ausgezeichnetem Englisch und mit witzigen Kommentaren durch die «Geisterstadt». Der Ort ist per Schiff und Helikopter, im Winter mit dem Schneemobil erreichbar.

Barentsburg wird als einzige russische Grube noch betrieben. In der typisch trostlosen sowjetischen Siedlung wohnen und arbeiten zurzeit etwa 300 Menschen. Die Männer stammen zum grössern Teil aus der Ukraine und aus verarmten ehemaligen Sowjetrepubliken. Sie erhalten einen Zweijahresvertrag, den offenbar noch nie jemand verlängert hat. Der

Nordenskjøldgletscher

Lohn geht auf eine nur in Barentsburg gültige Kreditkarte. Die Infrastruktur ist einigermassen genügend, doch die Verbindung zum Mutterland (Murmansk) wird wegen Geldmangels zunehmend schlechter. Es gibt an der «Hauptstrasse» eine aussen mit russischen und norwegischen Motiven bemalte Schule mit drei Lehrern und etwa 30 Schülern, ein Krankenhaus mit einem Arzt und einem Zahnarzt, ein Hotel mit dem Standard der 70er-Jahre, eine kleine Holzkirche und ein von weitem sichtbares Band mit der Aufschrift «Kommunismus – unser Ziel».

Der Besuch von Barentsburg und Pyramiden gehört zum touristischen Sommerprogramm.

Nordpolexpeditionen und Forschung

Von Ny Ålesund im Norden der Hauptinsel Spitsbergen aus starten 1926 der italienische General und Luftschiffkonstrukteur Umberto Nobile und der Norweger Roald Amundsen mit einem halbstarren, d.h. an seiner Unterseite durch ein Metallgitter verstärkten Luftschiff zur ersten Luftüberquerung der Arktis. Der erste Mensch, der nachweislich zu Fuss am Pol ankommt, ist 1969 der Brite Sir Walter William Herbert. Nachdem im August 1958 das nukleargetriebene amerikanische U-Boot USS Nautilus den Pol unterquert hat, erreicht im

August 1977 der sowjetische Atomeisbrecher Arktika als erstes über Wasser fahrendes Schiff den Nordpol.

Heute ist Ny Ålesund eine hochmoderne internationale Forschungsstation, wo in unterschiedlichsten Disziplinen der Arktis-Forschung gearbeitet wird. In Geografie, Biologie, Geophysik und arktischer Geologie geforscht wird ebenfalls am University Centre in Longyearbyen. Oberhalb Longyearbyen ist 120 Meter tief im Permafrost-Felsmassiv eine globale Samenbank angelegt, deren Ziel es ist, die wichtigsten Nutzpflanzenarten der Erde zu bewahren und vor Verunreinigung, Verlusten durch Atomkriege, Naturkatastrophen oder Pflanzenepidemien zu schützen. 1,5 Millionen Samenproben der weltweiten Nutzpflanzen sollen hier lagern, die Kapazität reicht für 4,5 Millionen Samen. Allein 70 000 Reissorten und 15 000 Bohnensorten werden bei –18 °C gespeichert.

Tourismus

Etwa 2650 Menschen leben heute ständig auf Spitzbergen, allein im Hauptort Longyearbyen sind es gut 1800 Menschen aus verschiedensten Ländern. Barentsburg zählt etwa 400 Russen und Ny Ålesund zwischen 30 Menschen im Winter und etwa 120 im Sommer.

Dazu kommen im Verlauf des Jahres etwa eine Viertelmillion Touristen mit Flugverbindungen ab Tromsø und ab Oslo nach Longyearbyen. Besonders beliebt sind die Frühsommermonate für geführte Ski- und Schneemobiltouren, auf denen es mit etwas Glück auch Eisbären zu entdecken gibt. Riesige Kreuzfahrtschiffe laufen zum Teil neben Longyearbyen auch Ny Ålesund an.

Strassen gibt es auf Spitzbergen nur gerade innerorts und rund um die bewirtschafteten Gruben. Die bewohnten (und verlassenen) Siedlungen auf Spitzbergen erreicht man per Schiff oder Helikopter, im Winter auch mit Schneemobilen.

Winterferien mitten im Sommer

Wer eine Reise nach Spitzbergen plant, liest im Reiseführer, dass er auch im Hochsommer winterliche Kleidung einpacken soll. Die leichtsinnigerweise zu Hause gelassenen Handschuhe vermissen wir auf den Bootstouren recht schmerzlich... An die winterlichen Temperaturen gewöhnt man sich schnell; sie tun der Faszination von Wasser, Eis, Fels und Tundra keinen Abbruch.

Den Hauptort Longyearbyen kann man in einem Tag gut besichtigen. Man hat dabei auch Zeit für das interessante und liebevoll gestaltete Museum und für den ältesten Dorfteil mit der Kirche. In einem der vielen Souvenirläden in der Fussgängerzone kann man sich mit Eisbären in jeder denkbaren Form eindecken.

Eisbären in der freien Natur sehen wir keine; doch sie sollen gelegentlich sogar auf dem Campingplatz anzutreffen sein. Auf den beiden Tagestouren lassen wir vom Schiff aus die Einsamkeit der kargen Landschaft, die bizarren Felsformationen und die kalten Farben der unendlich grossen Gletscher auf uns einwirken; wir beobachten die vielen Wasservögel und freuen uns, wenn wir auch bunte Papageientaucher entdecken; wir staunen, als uns der Guide – übrigens ein Berner aus Bolligen, der seit drei Jahren in Longyearbyen lebt – auf einen plötzlich auftauchenden Wal aufmerksam macht und wir tatsächlich den Rücken und die riesige Schwanzflosse ausmachen können...

Wir lassen ziemlich viel Geld auf Svalbard liegen; aber wir erfüllen uns einen Traum, und der ist jede norwegische Krone wert!

WETTBEWERB

Fachausdrücke der alten Buchdruckerkunst

Es kam vor, dass der Setzer nach erfolgtem Druck beim Zurücklegen der Buchstaben in die Kästen Fehler machte. Fand sich z. B. im Fach, das für den Buchstaben e vorgesehen war, ein a, handelte es sich um einen *Fisch*.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 101